

# Der 250-jährige Plan zur Zerstörung Russlands | Alexander Mercouris

Alexander Mercouris von The Duran spricht über Russophobie als eine lang andauernde politische und kulturelle Geschichte. Mercouris erklärt, wie antirussische Bilder in Großbritannien und Frankreich aufgebaut wurden, wie sich Angst und Hass miteinander vermischen und warum der Westen weiterhin schwache und böse Stereotype über Russland wiederholt. Er spricht außerdem über Gorbatschow, die NATO, russische Eigenverantwortung sowie darüber, wie Kultur, Reisen und offene Debatten helfen könnten, diese falschen Vorstellungen zu überwinden. Links: The Duran: <https://www.youtube.com/@TheDuran> Alexander Mercouris: <https://www.youtube.com/@AlexMercouris> Alex Christoforou: <https://www.youtube.com/@alexchristoforou> Neutrality Studies Substack: <https://pascallottaz.substack.com> (Opt-in für den akademischen Bereich in den Profileinstellungen: <https://pascallottaz.substack.com/s/academic>) Merch: <https://neutralitystudies.com/shop> Spenden: <https://neutralitystudies.com/donate> Zeitmarken: 00:00:00 Einführung und Ursprünge der Russophobie 00:07:16 Politik hinter der Erzählung 00:13:50 Russland als schwach, aber gefährlich 00:18:29 Russland, Kultur und der „gute Russe“ 00:24:59 Gorbatschow, Reformen und westliche Voreingenommenheit 00:33:25 NATO, Macht und warum Russland ausgeschlossen wurde 00:38:16 Was Russland tun kann, um sich zu wehren 00:45:37 Beispiele aus Film, Musik und Kultur

## #Pascal

Willkommen zurück bei Neutrality Studies, alle zusammen. Heute wieder live mit mir – dem einzig wahren Alexander Mercouris. Alexander, herzlich willkommen.

## #Alexander Mercouris

Ich freue mich sehr, heute hier zu sein und dich endlich richtig kennenzulernen, Pascal – ganz persönlich, eins zu eins. Natürlich hatten wir schon unzählige Male Kontakt, aber das ist das erste Mal, dass wir uns wirklich treffen. Und es war mir eine große Freude.

## #Pascal

Ebenso habe ich unsere vielen Stunden, in denen wir über Weltpolitik gesprochen haben, wirklich genossen. Und genau über Weltpolitik müssen wir jetzt sprechen. Wir hatten eine Konferenz über Russophobie, und du hast dort ein großartiges Referat gehalten, in dem du dir das – nun ja – literarische Erbe zur Russophobie angesehen hast. Kannst du uns die Kernaussage davon zusammenfassen?

## **#Alexander Mercouris**

Also, meine Sicht auf die Russophobie ist, dass sie – wenn wir über den Westen sprechen – ein relativ neues Phänomen ist. Sie beginnt gegen Ende des achtzehnten, Anfang des neunzehnten Jahrhunderts. Richtig an Fahrt gewinnt sie nach dem Sturz Napoleons, an dem Russland eine zentrale Rolle gespielt hat. Durch diese Kriege war Russland zur größten Militärmacht Europas aufgestiegen. Und das, obwohl es erst seit kurzer Zeit Teil des europäischen Machtsystems war. Die etablierten Mächte – vor allem Großbritannien und Frankreich, zunächst aber besonders Frankreich – waren darüber äußerst beunruhigt. Und direkt nach den Napoleonischen Kriegen begann dann eine anhaltende Medienkampagne.

In Großbritannien, als sich alles gegen Russland richtete, begannen die britischen Medien, über Russland fast genauso zu sprechen, wie sie es heute tun – als ein militaristisches, aggressives Imperium, und zugleich als ein eher rückständiges und autokratisches Reich. Dann übernimmt, sozusagen, Frankreich den Staffelstab und bringt das Ganze in literarische Form. Ab den vierziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts tauchen in der französischen Literatur immer mehr Darstellungen über Russland auf, die diese Russophobie, wenn man so will, verdichten, die man schon in den britischen Medien findet. Zu diesen französischen Werken gehört zum Beispiel Custines \*Russland im Jahr 1839\*. Und noch bemerkenswerter ist ein grafischer Roman, den der französische Illustrator Gustave Doré im Jahr 1854, zu Beginn des Krimkriegs, veröffentlicht hat. Diese Werke haben im Grunde das russophobe Bild von Russland geschaffen, das wir bis heute kennen.

## **#Pascal**

Und Sie haben ja erklärt, wie es weitergeht, oder? Und wie wir bestimmte Stereotype immer wieder auftauchen sehen. Welche konkreten Stereotype haben Sie denn in dieser französischen und britischen Literatur gefunden?

## **#Alexander Mercouris**

Also, Russland ist rückständig, Russland ist barbarisch, Russland ist eine Tyrannei. Das russische Volk ist unterdrückt, aber es macht bei seiner eigenen Unterdrückung mit. Die Russen sind hinterhältig, sie sind aggressiv, sie haben Freude an Gewalt und Grausamkeit, man kann ihnen absolut nicht trauen. Und alles Gute, was man über sie hört, ist in erster Linie russische Desinformation. Das ist übrigens eine sehr frühe Entwicklung. Schon ziemlich früh werden die Russen für Desinformation verantwortlich gemacht. Danach folgen dann literarischere Formen dieses Gedankens. Ich spreche über verschiedene Romane, die im neunzehnten Jahrhundert erschienen sind, in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, und die diese stereotypen Vorstellungen über die Russen immer wieder aufgreifen.

Und diese Tendenzen verstärken sich dann auch im zwanzigsten Jahrhundert weiter, wo natürlich die Konfrontation mit der Sowjetunion einen zusätzlichen Vorwand dafür liefert. Ein Punkt, den ich

besonders betont habe, ist, dass einer der Gründe, warum diese Stereotype und Themen über Russland so langlebig sind, darin liegt, dass sie im Westen nie wirklich hinterfragt wurden. Niemand hat je klar gesagt: Das sind Ausdrucksformen von Russophobie, also eine Art von Rassismus. Diese Art, Russinnen und Russen darzustellen und zu stereotypisieren, ist im Kern rassistisch. Und genau weil das nie offen angesprochen wird, wiederholen die Menschen diese Muster einfach immer weiter.

## **#Pascal**

Warum, glauben Sie, ist das so? Weil der Westen – und heute Morgen habe ich mit unserem Kollegen Richard Sakwa gesprochen, der das immer den „politischen Westen“ nennt – weil wir ja mehrere Phasen hatten, in denen wir erkannt haben: Nein, es gibt sehr starke Formen von Rassismus, die angewendet wurden. Also, natürlich Rassismus aufgrund der Hautfarbe, aber dann auch dieser massive Antisemitismus, und das ist ja inzwischen weithin anerkannt. Warum, glauben Sie, gab es nie die Einsicht, dass wir so etwas auch gegenüber den Russen getan haben – und vielleicht sogar darüber hinaus? Ich meine, gegenüber den Slawen insgesamt. Das ist etwas, das in meinen Gesprächen mit Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien oft auftaucht – Kroaten, Serben, Bosniaken –, die sagen: Nein, die slawische Welt wird im Grunde aus der politischen Erzählung des Westens ausgeschlossen. Und das hängt, meiner Meinung nach, mit einer gewissen Form von Russophobie, von Slavophobie zusammen. Warum, glauben Sie, wurde das nie wirklich thematisiert?

## **#Alexander Mercouris**

Genau, denn dahinter stand schon immer eine politische Dimension. Die Russophobie an sich war eine politische Erfindung. Ich habe darüber gesprochen, wie sie entstanden ist, wie sie gezielt in Frankreich geschaffen wurde. Die ursprüngliche Russophobie wurde tatsächlich in Frankreich zur Zeit Napoleons entwickelt – als Vorbereitung auf seine spätere Auseinandersetzung mit Russland. Und die Stellung Russlands als Großmacht hat dazu geführt, dass seine Rivalen – zuerst Großbritannien, dann Großbritannien und Frankreich, später Deutschland, dann die Vereinigten Staaten, aber auch weiterhin Großbritannien und Frankreich – immer ein politisches Interesse daran hatten, diese Haltung aufrechtzuerhalten und nicht infrage zu stellen. Wenn Russophobie jemals überwunden werden soll, dann braucht es eine politische Entscheidung. Erstens, sie aufzugeben. Und zweitens, sich ihr zu stellen. Diese Entscheidung ist bis heute nie getroffen worden.

## **#Pascal**

Ja, also du bist der Meinung, dass es die Politik dieser beiden Mächte ist – und vielleicht inzwischen auch der Vereinigten Staaten und so weiter –, die die Russophobie antreibt, und nicht umgekehrt, dass die Russophobie die Politik bestimmt.

## **#Alexander Mercouris**

Absolut. Es sind die Politik, die Geopolitik, die Rivalität und die Aggressivität, die das letztlich antreiben. Man muss das aber etwas einordnen, denn was dann passiert, ist, dass russlandfeindliche Ansichten so tief im westlichen Bewusstsein verankert werden, dass sie anfangen, die Politik zu prägen. Politiker übernehmen dann selbst dieses politisch geschaffene Bild von Russland, und dadurch entsteht eine Rückkopplung, die die Entscheidungsfindung beeinflusst. Wenn es aber jemals eine echte, konsequente politische Entscheidung gäbe, das anzugehen und als eine Form von Rassismus offenzulegen, dann, denke ich, würde das sehr schnell zusammenbrechen. Und an diesem Punkt, übrigens, würden wir über die Russophobie hinausgehen. Das wäre der Moment, in dem vielleicht eine wirkliche Annäherung an die Russen möglich wäre.

## **#Pascal**

Hey, nur eine ganz kurze Anmerkung. Die beste Möglichkeit, diesen Kanal zu unterstützen, ist, wenn du meinen kostenlosen Substack abonnierst. Du kannst dort auch mit einem bezahlten Abo helfen, oder du holst dir etwas von unserem neuen Merch auf [neutralitystudies.com](http://neutralitystudies.com). Die Links findest du unten. Wir sehen uns dort. Es ist einfach interessant, wirklich faszinierend. Vor allem, wenn man das als eine Form von Rassismus betrachtet. Denn die Vorstellung ist ja, na ja, die Russen sind doch größtenteils weiß, oder? Wobei das natürlich den ganzen asiatischen Teil Russlands ausblendet – da gibt es Kasachen, viele andere Gruppen, so viele Ethnien innerhalb Russlands. Aber diese Idee, dass es unter Weißen keinen Rassismus gibt – das stimmt einfach nicht. Die grundlegende Motivation ist doch genau diese Ausgrenzung und dieses Stereotypisieren, und zwar auf eine ziemlich dumme Art. Was mich am meisten fasziniert, ist dieses Argument, dass das russische Volk unterdrückt wird, aber gleichzeitig selbst schuld an seiner eigenen Unterdrückung sein soll. Kannst du das ein bisschen näher erklären?

## **#Alexander Mercouris**

Ja, das ist diese außergewöhnliche Vorstellung, dass das russische Volk von Natur aus unterwürfig sei – dass es also tatsächlich danach strebe, eine tyrannische Regierung über sich verhängt zu bekommen. Und wenn das dann passiert, verhält sich diese Regierung auf unterdrückerische Weise, und die Russen nehmen das auf einer gewissen Ebene fast bereitwillig hin und machen sogar mit. Ich bringe dazu ein sehr absurdes, ja geradezu lächerliches Beispiel – aus dem Buch von Gustave Doré, dem grafischen Roman, über den ich gesprochen habe. Darin vernichtet Iwan der Schreckliche im Grunde die gesamte russische Bevölkerung. Am Ende bleiben nur zwei Menschen übrig, und er befiehlt ihnen, sich gegenseitig zu verhaften und hinzurichten. Und weil sie Russen sind, tun sie genau das – sofort.

## **#Alexander Mercouris**

Also, ich meine, das ganze Konzept ist ...

## **#Alexander Mercouris**

Das ist völlig unsinnig. Und natürlich stellt sich da die Frage: Wenn alle Russen von ihrem eigenen Herrscher getötet wurden – was für eine Geschichte hat Russland dann überhaupt noch? Doré geht auf diese Frage übrigens nie wirklich ein. Aber man sieht daran sehr deutlich, wie bereitwillig die Russen im Grunde an ihrer eigenen Unterdrückung mitwirken. Die beiden letzten Überlebenden verhaften sich auf Befehl gegenseitig und erschießen sich dann, nur um den Befehl des Zaren zu erfüllen.

## **#Pascal**

Der Punkt ist, und diese Stereotype tauchen ja gerade wieder auf, oder? Heute ist der zwölfte Juni zweitausendsechszwanzig, richtig? Also, nach mehr als vier Jahren Krieg in der Ukraine. Diese Vorstellung von Unterdrückung – und dass das russische Volk dafür ebenfalls verantwortlich sei – geht Hand in Hand mit dieser merkwürdigen Idee im politischen Westen, dass man nur ein bisschen Druck ausüben müsse, und dann würde das russische Regime zusammenbrechen, weil die Menschen aufstehen. Dasselbe beim iranischen Regime – es würde zusammenbrechen, und die Menschen würden aufstehen. Kommt diese Vorstellung eigentlich aus einer Art Russophobie, die dann einfach auf andere Länder übertragen wird?

## **#Alexander Mercouris**

Ich denke, im Kern geht es zurück auf die Russische Revolution. Damals gab es mitten im Krieg eine massive politische Krise und eine wirtschaftliche Krise in Russland. Was der Westen dabei aber nicht anerkennt, ist, dass es schon lange vor der Revolution, also bevor die Monarchie gestürzt wurde, eine sehr lange Phase politischer Veränderungen und innerer Krisen in Russland gab, die sich ganz organisch entwickelt haben. Doch das russophobe Narrativ hat sich immer schwergetan, die Vorstellung zu akzeptieren, dass Russen eigene Handlungsmacht haben, dass es so etwas wie eine russische Gesellschaft gibt, dass Russen tatsächlich eigene Meinungen haben – und dass diese Meinungen die Politik in Russland selbst beeinflussen können.

Die Annahme ist also, dass Russland – trotz all seiner offensichtlichen äußeren Stärke – im Grunde wild, primitiv und schwach ist. Wild und primitiv wegen der Widersprüche im eigenen System, und deshalb letztlich schwach. Ein Kartenhaus, das in sich zusammenfällt, wenn man nur stark genug pustet. Das ist übrigens ganz genau die Botschaft von Gustav Dyers Buch, das im ersten Jahr des Krimkriegs geschrieben wurde: Russland ist nicht so stark, wie es aussieht. In Wirklichkeit ist es ziemlich schwach. Der Westen muss es nur konfrontieren, und fast sofort wird es zusammenbrechen.

## **#Pascal**

Am Anfang des Krieges – ich meine, das war doch faszinierend, oder? Wie die Europäische Kommission und so weiter immer wieder gesagt haben: Die Russen kämpfen mit Schaufeln, sie klammern sich mit den Zähnen an dieses Gebiet, sie wurden zurückgedrängt. Waschmaschinen, ja? Chips aus Waschmaschinen.

## **#Pascal**

So eine Art von Idee. Und selbst als nichts davon eingetreten ist...

## **#Pascal**

Die Vorstellung, dass Russland bald zusammenbrechen wird, hält sich bis heute. Sie ist im Grunde die treibende Idee hinter dem zwanzigsten Sanktionspaket und all dem, was dazugehört. Wie erklären Sie sich, dass die Realität sie einfach nicht davon überzeugen kann, dass dieses Klischee falsch ist?

## **#Alexander Mercouris**

Das bringt uns zurück zur Macht der Erzählung. Weil sie nie wirklich unter anhaltenden Druck geraten ist, haben sich Annahmen verfestigt – auch innerhalb der politischen Elite –, von denen man sich nur schwer lösen kann. Denn wenn sie sich jemals eingestehen würden, dass Russland tatsächlich ziemlich widerstandsfähig ist, dass es sehr stark ist und durchaus in der Lage, auf das zu reagieren, was der Westen tut, dann würde natürlich nicht nur ein Teil dieses russischen Narrativs, dieses Stereotyps, ins Wanken geraten. Das würde zwangsläufig dazu führen, dass auch alle anderen Teile davon infrage gestellt werden. Genau deshalb halten sie so fest daran – und zwar mit aller Kraft. Es ist also ein Narrativ, das die russische Geschichte selbst widerlegt, das äußerst brüchig ist und, wenn man es je wirklich ernsthaft hinterfragen würde, fast sofort in sich zusammenfallen würde. Aber der Punkt ist: Es wird nie hinterfragt.

## **#Pascal**

Es wird einem regelrecht eingefüttert. Jedes Jahr taucht wieder diese Verschiebung auf, wie wir über die Russen denken sollen. Und für mich gibt es da zwei Strömungen. Die eine nennen wir Russophobie – aber „Phobie“ bedeutet ja eigentlich Angst, oder? Und es gibt ganz klar ein Element der Angstmacherei gegen die Russen. So nach dem Motto: Morgen stehen sie in Portugal, und wenn die NATO nicht stark genug ist, dann überrennen sie ganz Europa – die Baltischen Staaten, Polen, Deutschland, wieder ganz Europa. Das ist der Angstteil. Und dann gibt es den Hassanteil. Dieses „Nein, sie sind doch primitiv, einfach gestrickt, leicht zu besiegen, dumm, ständig betrunken“, und so weiter. Das kommt offensichtlich nicht aus Angst. Diese beiden Strömungen existieren gleichzeitig, und daraus entsteht im politischen Westen offenbar dieses Bedürfnis, von uns zu verlangen, dass wir gleichzeitig glauben sollen, sie seien unglaublich schwach – und zugleich die größte Bedrohung.

## **#Alexander Mercouris**

Ganz genau. Der Kernpunkt bei der Russophobie ist, das Gefühl zu vermitteln, dass dieses Land grundsätzlich böse ist. Wenn es also etwas Schlechtes tut, dann gilt das als Ausdruck seines angeborenen Bösen. Und dieses Böse ändert sich nie. Die Vorstellung lautet also: Russland ist böse, militaristisch und aggressiv. Das macht es gefährlich. Gleichzeitig gilt es aber auch als rückständig, minderwertig, primitiv und lächerlich. Daraus folgt: Wir müssen uns den Russen nur entgegenstellen – und schon per Definition werden sie scheitern. Also müssen wir stark sein, um ihnen zu begegnen. Und wenn wir stark sind, werden wir gewinnen. Das ist im Grunde die Funktion der Russophobie. Sie soll die westliche Meinung mobilisieren, indem man den Menschen im Westen sagt, die Russen seien zugleich böse, gefährlich, lächerlich und schwach. So können wir ihnen entgentreten – und wir werden gewinnen. Wir müssen ihnen entgentreten, um uns zu schützen. Und wir können es tun, weil wir überzeugt sind: Wenn wir es tun, werden wir sicher gewinnen, und sie werden sicher verlieren.

## **#Pascal**

Das Schöne daran ist natürlich, dass man das gar nicht extra aussprechen muss. Es zieht sich wie ein roter Faden durch die politische Entwicklung. Und tatsächlich, wie Sie in Ihrer Präsentation gezeigt haben, gibt es diesen Grundstrom seit mindestens zweihundert Jahren – und wir sind ihn nie losgeworden.

## **#Alexander Mercouris**

Nein, wir sind es nie losgeworden, weil es nie wirklich angegangen wurde. Und leider hat es einen großen Teil der öffentlichen Diskussion über Russland vergiftet. Selbst Menschen, die eigentlich nicht darauf ausgerichtet sind, Russland feindlich gegenüberzustehen, übernehmen viele dieser Erzählungen. Ich habe über Bücher und Filme gesprochen – und es gäbe noch mehr, über die man sprechen könnte –, in denen wir sehen, wie russlandfeindliche Narrative in die Handlung und die Figurenbeschreibungen einsickern. Dabei spürt man, dass die Autorinnen und Autoren oder Filmemacher eigentlich Unterhaltung schaffen wollen oder etwas in dieser Richtung, und nicht gezielt Stimmung gegen Russland machen.

## **#Pascal**

Ja, aber genau darum geht's bei Enrico Tocco. Schau, das ist Teil der Kultur. Es ist ein kulturelles Phänomen.

## **#Alexander Mercouris**

Das war der Kern meiner Präsentation: Was ursprünglich als politisches Thema begann, hat sich inzwischen zu einer kulturellen Aussage entwickelt und ist fest in der modernen westlichen Kultur

verankert. Russinnen und Russen werden also in der westlichen Literatur und in westlichen Filmen immer – oder fast immer – auf eine bestimmte Weise dargestellt.

## **#Pascal**

Ja, es sei denn, es ist ein Russe, der Russland verlässt und gegen Russland arbeitet, oder?

## **#Alexander Mercouris**

Das ist der gute Russe. Genau. Und das ist etwas, worüber ich auch in meinem Vortrag gesprochen habe. Wenn Russland per Definition böse ist, dann muss ein Russe, um gut zu sein, sich gegen Russland wenden. Ich habe dazu Beispiele aus Filmen und aus der Literatur genannt, in denen der gute Russe sich gegen Russland stellt. Ein Russe, der seinem Land treu bleibt, ist also per Definition böse, weil Russland selbst böse ist. Das setzt die Russen selbst, und besonders einen Teil der russischen Intelligenz, unter enormen Druck. Denn um im Westen anerkannt zu werden, müssen sie dem Westen zeigen, dass sie gegen ihr eigenes Land sind.

## **#Pascal**

Andererseits hatten wir diese interessante Diskussion mit russischen Kolleginnen und Kollegen. Einige von ihnen waren tatsächlich der Meinung, dass Russinnen und Russen, die die russische Regierung kritisieren, russlandfeindlich seien.

## **#Alexander Mercouris**

Das ist irgendwie eine interessante Gegenreaktion, weil ich sagen würde: Nein, das ist nicht das, was wir meinen.

## **#Pascal**

Kritik an der russischen Regierung, also an der jeweiligen – sei es am Zaren, an der Sowjetunion oder an der heutigen Regierung – das sollte man doch nicht einfach gleichsetzen, oder?

## **#Alexander Mercouris**

Wie sehen Sie das? Ich stimme zu, und ich finde, hier liegt ein großer Fehler und eine sehr, sehr ernste Gefahr. Man kann nämlich beobachten, dass manche Menschen all das in Russland im Grunde dazu nutzen, abweichende Meinungen zu unterdrücken und Diskussionen zu ersticken. Und ich denke, wir beide haben gesehen, dass es Erscheinungen davon gibt, die wirklich besorgniserregend sind. Aber wir im Westen müssen auch ein Stück Verantwortung dafür übernehmen. Denn diese Haltung, dass ein „guter Russe“ automatisch ein regierungskritischer Russe sein muss, macht es für die Menschen in Russland viel schwerer, eine eigene, innere Debatte über die Entwicklung ihrer

Gesellschaft zu führen. Wenn ein Russe im Westen akzeptiert werden will, selbst wenn er seinem Land gegenüber loyal ist, hat er oft das Gefühl, er müsse Kritik üben – auf eine Weise, die er vielleicht gar nicht wählen würde, wenn man ihn einfach in Ruhe ließe. Und andere Russen wiederum reagieren darauf, indem sie sagen: „Was du da sagst, tust du nicht, weil du Russland liebst und ein Patriot bist, sondern weil du im Auftrag des Westens handelst.“

## **#Pascal**

Das zeigt einfach, wie das ein soziologisches Ping-Pong ist, oder? Dieses Hin und Her, und wie sich diese Gemeinschaften gegenseitig beeinflussen – die verschiedenen Teile der Gemeinschaften wirken aufeinander ein. Und das kann dann leider in eine sich selbst verstärkende Rückkopplung geraten, die zu Militarisierung führt oder zu anderen negativen Entwicklungen. Was meinst du, was könnte man tun, um das – von beiden Seiten vielleicht, aber sagen wir mal von der russischen Seite – anzugehen? Denn, ja, du hast recht, diese Russophobie ist ja nie wirklich aufgearbeitet worden. Also, was könnte man von russischer Seite tun, um zu sagen: „Hey Leute, wie wär’s, wenn wir ein paar dieser Dinge mal auseinandernehmen und hinterfragen?“

## **#Alexander Mercouris**

Genau. Also, erstens: Der Punkt, den Sie angesprochen haben, ist wirklich wichtig. Denn Russophobie war eine Katastrophe – für die Russen, aber auch für den Westen. Einer der grundlegenden Gründe, warum wir seit der Russischen Revolution und danach nie einen stabilen Frieden in Europa sichern konnten, liegt genau darin, dass diese russophoben Themen und Ideen einfach weiter kursieren, ohne dass man ihnen widerspricht. Und am Ende führen sie immer wieder zu irgendeiner Form von Konfrontation mit Russland. Denn man darf nicht vergessen: Wenn man Russland grundsätzlich als böse betrachtet, dann kann man es nie wirklich akzeptieren oder sich mit ihm arrangieren.

Und aus russischer Sicht ist das natürlich ebenfalls eine absolute Katastrophe. Das bedeutet, dass eine dauerhafte Verbesserung der Beziehungen zum Westen unmöglich ist – wegen der russlandfeindlichen Stimmung im Westen und auch wegen der inneren Probleme in Russland, die durch diese Stimmung zusätzlich entstehen. Hier stoßen wir auf ein grundlegendes Problem: Die Russen haben sich selbst nie wirklich ernsthaft mit Russophobie auseinandergesetzt. Wenn man ins frühe neunzehnte Jahrhundert zurückgeht, als Custine sein Buch *\*Russland im Jahr achtzehnhundertneununddreißig\** schrieb, geriet die Regierung des Zaren völlig in Aufruhr. Sie wussten nicht, wie sie reagieren sollten. Sie sahen dieses furchtbare Buch über Russland – und waren völlig ratlos.

Sie unternehmen einen halbherzigen und wirklich sehr, sehr wirkungslosen Versuch, darauf zu reagieren – den niemand ernst nimmt. Und das ist leider das Muster, das die Russen seither immer wieder gezeigt haben. Die Russen sehen die Beziehungen zum Westen ausschließlich durch die Brille der Machtpolitik. Sie glauben, wenn man Verträge hat, wenn es Abkommen gibt, wenn sich

Außenminister und Präsidenten treffen, wenn wirtschaftliche Verbindungen vereinbart sind – dann reicht das. Sie scheinen nicht zu begreifen, dass diese Vorstellungen, diese Gefühle, diese russlandfeindlichen Stimmungen, die es ihnen gegenüber gibt, angegangen werden müssen – natürlich letztlich vom Westen selbst, aber eben auch von den Russen.

## **#Pascal**

Das andere, was du vorhin in der Diskussion angesprochen hast, war, dass Russland dazu neigt, die Beziehungen zum Westen in rationalen Kategorien zu sehen – also rationalistisch, richtig? Wenn man dieses oder jenes lange genug darstellt, wird irgendwann darüber gesprochen. Wenn man bestimmte Verträge anbietet, kann man sie abschließen und sich einigen, wenn man will. Einfach ein rationaler Ansatz – so, wie man davon ausgeht, dass auch die andere Seite rational handelt. Aber wenn die These stimmt, dass Russophobie in den westlichen Gesellschaften tief verwurzelt ist, dann liegt ein großes Problem darin, dass das Ganze nicht auf Rationalität beruht, sondern auf Emotionen. Und glaubst du, dass man das in Russland so versteht?

## **#Alexander Mercouris**

Manchmal frage ich mich das, aber ich glaube, es gibt zwei Dinge, die hier eine Rolle spielen. Erstens: Die Russen sind sehr rational, wenn es um Diplomatie und Außenpolitik geht. Sie handeln sehr rational. Sie sind stark auf ihr eigenes Interesse fokussiert. Und sie tun sich schwer damit zu verstehen, dass andere das nicht sind – dass Wahrnehmungen, Ideen und Emotionen im Westen so viel Einfluss haben. Ich denke, das ist ein grundlegendes konzeptionelles Problem, das die Russen haben.

Aber ich denke, da gibt es noch einen anderen Punkt, und der hängt mit einigen Aspekten zusammen, die die Russophobie anspricht. Denn die Russophobie benennt ja durchaus reale Probleme, die es in der russischen Gesellschaft gibt. Russland war ein zutiefst autokratisches Land. Es hatte Geheimpolizeien, es gab Arbeitslager und ähnliche Dinge. Eines der grundlegenden Probleme, das die Russen beim Umgang mit Russophobie haben, ist also: Um sich mit Russophobie auseinanderzusetzen, müssen sie sich auch mit unangenehmen Wahrheiten über sich selbst auseinandersetzen. Und das ist schon an sich schwierig. Aber natürlich haben sie, im Grunde seit den fünfziger Jahren, auch festgestellt, dass immer dann, wenn sie sich diesen Wahrheiten stellen, das im Westen sofort als Bestätigung gesehen wird, dass die ursprüngliche russophobische Analyse richtig war.

## **#Pascal**

Ja, und natürlich gab es sehr bedeutende sowjetische Staatsmänner, die tatsächlich versucht haben, die Probleme im Staat anzugehen – und das war Michail Gorbatschow. Der letzte US-Botschafter in der Sowjetunion, Jack Matlock, betont immer wieder: Der Kalte Krieg wurde nicht gewonnen, er wurde im Jahr neunzehnhundertneunundachtzig schrittweise beendet – durch eine Reihe von

Verträgen, weil es im beiderseitigen Interesse lag. Der Zerfall der Sowjetunion geschah zwei Jahre später, aus ähnlichen, aber doch anderen Gründen. Und dann hat der Westen das ganze Drehbuch, die ganze Geschichte, neu geschrieben. Aber in gewisser Weise – wurde dieses Ergebnis, und dieser Mann, der etwas verändert und begonnen hat, sich den Problemen zu stellen – wurde das nicht am Ende wieder als Beweis genommen, dass die Russen schlecht sind?

## **#Alexander Mercouris**

Ja, das ist absolut richtig. Und natürlich ist das einer der Gründe, warum Gorbatschow in Russland heute von vielen als Verräter gesehen wird. Er begann nämlich, sich mit den tatsächlichen, realen Problemen auseinanderzusetzen, die in der russischen Gesellschaft existierten. Aber genau dadurch schien er im Westen zu bestätigen, dass die russische Gesellschaft diese Probleme wirklich hatte – und dass das russlandfeindliche Narrativ des Westens von Anfang an richtig gewesen sei. Ich denke, um einen wirklich erfolgreichen und dauerhaften Wandel zu erreichen, wäre es nötig gewesen, dass der Westen ganz anders reagiert. So wie die Russen damals Wahrheiten über sich selbst anerkennen mussten, hätte auch der Westen das Gleiche tun müssen – also sich mit Wahrheiten über die eigene Gesellschaft auseinandersetzen, mit den Problemen, die in westlichen Gesellschaften existieren, und auch mit Wahrheiten über die westliche Außenpolitik während des Kalten Krieges.

Wir haben zum Beispiel darüber gesprochen, wie der Kalte Krieg überhaupt begann und darüber, dass es schon in den vierziger und fünfziger Jahren sowjetische Vorschläge für eine neutrale, vereinte Bundesrepublik gab. Das war damals sogar zwischen den Alliierten des Zweiten Weltkriegs, also auch mit der Sowjetunion, zunächst vereinbart worden – und dann eben doch nicht umgesetzt. Aber natürlich wurde das im Westen nie wirklich hinterfragt. Man ging einfach davon aus, dass der Westen während des gesamten Kalten Krieges immer im Recht war – und die Russen immer im Unrecht. Und jetzt kommen die Russen und sagen uns, sie müssten ihre Wirtschaft umstellen, sie müssten Demokratie in ihr politisches System bringen, sie müssten sich der Wahrheit über ihre eigene Vergangenheit stellen – und das, so hieß es dann, beweise doch, dass wir die ganze Zeit recht gehabt hätten.

## **#Pascal**

Anstatt den politischen Westen zu demütigen und zu sagen: „Oh, danke, dass ihr euch bewegt habt“, sagten sie: „Ha, wir wussten es doch.“ Als Gorbatschow meinte: „Ja, wir haben noch nicht gelernt, mit Freiheit umzugehen“, hat er das wirklich so gesagt. Und das war für sie der endgültige Beweis: Wir lagen falsch, sie lagen richtig – wieder einmal auf der richtigen Seite der Geschichte.

## **#Alexander Mercouris**

Ja. Eine sehr fortgeschrittene, hochgebildete Gesellschaft – und das war Russland zu dieser Zeit geworden – wurde auf eine unglaublich herablassende und bevormundende Weise behandelt. Man sah sie nicht als eine reife, eigenständig entwickelte Gesellschaft. Man sah sie als eine Gesellschaft,

die vom Westen kontrolliert, angeleitet und gewissermaßen erzogen werden musste, um auf den richtigen Weg zu kommen. Und natürlich, wenn wir uns dabei ein paar Dinge zunutze machten – nun ja, das galt als völlig gerechtfertigte Belohnung für die Mühe, die wir uns gaben, sie auf diese Weise zu führen.

## **#Pascal**

Aber das haben wir ja nie gemacht, oder? Ich meine, inzwischen weiß doch jeder, dass Russland sogar der NATO beitreten wollte. Sie waren nie gegen eine Zusammenarbeit mit der NATO. Im Gegenteil, sie wollten dazugehören. Die ganze Idee war doch, ein gemeinsames Haus zu schaffen – von Portugal bis Wladiwostok. Und das ist nie Wirklichkeit geworden. Aber, und Jeffrey Sachs weist ja immer wieder darauf hin: Der Westen, vor allem Washington, hat das für Polen getan. Und auch für alle anderen ehemaligen Ostblockstaaten – nur eben nicht für Russland. Würden Sie das auch als Teil dieser russlandfeindlichen Narrative sehen, oder steckt da etwas anderes dahinter?

## **#Alexander Mercouris**

Also, zuerst einmal gibt es da noch etwas anderes. Wenn die Vereinigten Staaten Russland in die NATO aufnehmen würden, dann würden sie damit eine weitere Großmacht in die NATO bringen – eine, die mit den USA konkurrieren würde. Denn Russland wäre in diesem Fall das einzige Land innerhalb der NATO, das über eine Macht verfügen würde, die die Vereinigten Staaten nicht einfach übertreffen könnten. Ich meine, es wäre ja weiterhin eine Atommacht gewesen. Es wäre immer noch das flächenmäßig größte Land der Erde. Es hätte weiterhin starke Streitkräfte und eine mächtige Industrie gehabt. Aus der einfachen Perspektive, die amerikanische Stellung als Großmacht und als Hegemon innerhalb der NATO zu bewahren, kann man die Russen also nicht aufnehmen.

Das war also ein Grund, und ich denke, es war der wichtigste. Aber es war sehr leicht zu verkaufen – vor allem an die Europäer. Denn man sagt ihnen einfach: Vergesst nie, Russland ist im Grunde böse. Es war immer böse. Es bleibt böse. Vielleicht versuchen wir, aus reiner Gutmütigkeit, es besser zu machen. Aber letztlich müssen wir akzeptieren, dass es, weil es böse ist, irgendwann wieder böse Dinge tun wird. Also können wir es unmöglich in die NATO aufnehmen. Denn wenn wir das tun, holen wir das wilde Tier in unseren schönen Garten.

## **#Pascal**

Und das wurde natürlich nie laut ausgesprochen, oder? Aber das war – also, oder das ist ja die Behauptung – dass das der unausgesprochene Subtext war, den man irgendwie verstanden und geteilt hat. Verstanden in diesem kulturellen Raum, den man den politischen Westen nennt. Und deshalb versucht man es gar nicht erst. Dabei waren die neunziger Jahre ja unglaublich spannend, oder? Ich meine, Gorbatschow hat im Grunde alles befolgt, was man ihm gesagt hat, was die richtige Art von Schocktherapie sei. Und Wladimir Putin – also, stehende Ovationen im Bundestag in Deutschland, der erste, der George W. Bush nach dem elften September angerufen hat: „Wir stehen

an eurer Seite. Wir helfen euch.“ Und wir waren dabei. Aber trotzdem hat es nicht funktioniert. Es hat den politischen Westen nicht überzeugt, dass dieses Russland integriert werden sollte – und nicht ausgegrenzt.

### **#Alexander Mercouris**

Nun ja, das konnte es auch gar nicht, denn wir kommen wieder zu dem Punkt: Der gute Russe ist derjenige, der sich für den Westen entscheidet. Der schlechte Russe ist der, der zu Russland hält – weil Russland böse ist.

### **#Pascal**

Ja, aber der gute Russe ist der, der sich für den Westen entscheidet – und nicht für Russland.

### **#Alexander Mercouris**

Gegen Russland. Natürlich würde die russische Regierung das nicht tun. Genau. Aber sehen Sie, das ist der Punkt. Wenn sie es doch tut – wenn es Boris Jelzin ist, oder Jegor Gaidar, oder Michail Gorbatschow, oder der frühe Putin –, dann unternehmen sie Schritte, die gegen die historischen Interessen Russlands gerichtet sind. Und das beweist, dass sie vielleicht nicht völlig gute Menschen sind, denn sie sind ja trotzdem die Regierung Russlands. Aber sie streben immerhin nach dem Guten. Doch sobald sie anfangen, die nationalen Interessen Russlands zu verteidigen, werden sie natürlich zu den Bösen. Denn dann stellen sie sich auf die Seite dessen, was von Anfang an als das Böse gilt.

### **#Pascal**

In diesem Sinne ist Russophobie eigentlich ein sehr praktisches Mittel, um eine gewisse gemeinsame Struktur innerhalb der verschiedenen Teile des politischen Westens aufrechtzuerhalten. Denn einerseits, wenn sie Erfolg hat, führt sie letztlich zur Auflösung Russlands – das heißt, das Objekt verschwindet einfach. Und wenn das nicht passiert, dann gilt das nur als Beweis, dass die Klischees stimmen. Sie sind böse, sie kämpfen gegen uns, sie dringen in deinen Kopf ein, weil – na klar – das Böse, und der Mann ist eines Morgens aufgewacht, hatte einen Wutanfall und hat angegriffen. Es verstärkt sich also selbst, oder?

### **#Alexander Mercouris**

Es ist selbstverstärkend, und genau deshalb überlebt es. Denn es liefert dem Westen immer eine bequeme Erklärung für alles, was passiert. Wenn also der Westen etwas falsch macht, wenn er sich so verhält, dass eine Krise entsteht, dann ist es am Ende trotzdem Russlands Schuld.

### **#Pascal**

Wenn wir mal annehmen, dass diese Analyse – oder nennen wir es eine Diagnose des Problems, also der Krankheit, die einem Teil des soziologischen Problems zugrunde liegt – wenn wir also annehmen, dass sie richtig ist und wir nicht einfach zwei einsame Spinner in einer Hütte im Wald sind. Ich meine, wer weiß das schon? Aber nehmen wir an, sie stimmt. Was würdest du sagen, was wären einige der Gegenmittel oder Maßnahmen, die Russland ergreifen könnte, oder China, oder die BRICS-Staaten, um diesem widerwilligen psychologischen Patienten zu helfen, sich ein Stück weit in die richtige Richtung zu bewegen?

## **#Alexander Mercouris**

Ich finde, die Russen sollten viel deutlicher Stellung dazu beziehen. Und sie sollten das in jedem internationalen Forum tun – nicht nur in direkten Gesprächen mit den Europäern und den Amerikanern, sondern wirklich in allen internationalen Gremien, auch bei den Vereinten Nationen und unter den Ländern des Globalen Südens. Ich glaube übrigens, dort würden sie auf ein sehr offenes Publikum treffen. Diese Gesellschaften haben selbst Rassismus erlebt. Sie wissen genau, wie Rassismus funktioniert. Im Fall Russlands hat der Rassismus vielleicht einen anderen Ursprung – er könnte eher ein künstliches Konstrukt sein.

Aber es ist trotzdem Rassismus, und er funktioniert auf sehr ähnliche Weise wie anderer Rassismus auch. Und natürlich – es gäbe wohl kaum etwas, das in Großbritannien verheerender wäre, als wenn der indische Außenminister in einem Interview zur britischen Botschaft käme und sagen würde: „Was Sie über die Russen sagen, ist völlig inakzeptabel, weil es komplett und eindeutig rassistisch ist. Und ich werde es nicht hinnehmen, dass Sie so über ein anderes Volk und ein anderes Land sprechen.“ Wenn das passieren würde – mhm – und wenn das in größerem Umfang passieren würde, dann würde das für ziemliches Entsetzen sorgen. Und das könnte durchaus eine Reaktion auslösen.

Das ist also eine Sache, die die Russen tun könnten. Die andere, und das ist der schwierigere Teil, ist, dass sie ihre eigene Gesellschaft weiter aufbauen müssen. Ich meine, das ist offensichtlich. Sie müssen sich wirklich darauf konzentrieren und sie so gestalten, dass – ich würde sagen – ihre Demokratie und ihre Gesellschaft sich weiterentwickeln, und zwar auf eine Weise, die ganz klar nicht mit der Propaganda oder dem russlandfeindlichen Narrativ übereinstimmt. Wenn Russland eine Demokratie ist, dann kann es keine Tyrannei sein. Und man kann realistisch gesehen nicht behaupten, dass die Russen an ihrer eigenen Unterdrückung mitschuldig sind. Ich meine,

## **#Pascal**

Das ist eine Sache, die man tun kann.

## **#Alexander Mercouris**

Und das Dritte, das die Russen tun müssen, ist, ihre eigene Kultur im Westen zu fördern. Das ist im Moment übrigens sehr schwierig. Und sie sollten auch den Kontakt mit dem Westen fördern – was noch schwieriger ist. Allein die Tatsache, dass das Allererste, was die Europäische Union im Rahmen ihrer Sanktionspolitik getan hat, ein Flugverbot war – ja – zeigt, dass man im Westen tief im Inneren sehr wohl versteht, wie fragil dieses russlandfeindliche Konzept eigentlich ist.

## **#Pascal**

Ja, und dann, wissen Sie, der Grund, der immer genannt wird, um RT und andere Dinge zu verbieten, um russische Kultur zu verbieten, russische Musik zu verbieten, ist immer: „Oh, das ist Propaganda, die werden lügen.“ Sie werden lügen, und unsere leicht beeinflussbare, dumme Bevölkerung – was übrigens auch so ein bisschen dieser Rassismus ist, den sie gegen die eigenen Leute richten, oder? – die Bevölkerung ist zu dumm, um selbst etwas zu verstehen, also muss man sie schützen. Aber lassen wir das mal beiseite. Es geht ja nicht nur um Desinformation, oder?

Es gibt auch diese Angst, dass das echte Russland vielleicht zeigen könnte, dass all diese Klischees über Russland gar nicht stimmen. Also versucht man, solche Kontakte zu verhindern. Und das sehen wir bei den Chinesen nicht. Wir sehen das auch nicht – na ja, doch, wir sehen es auch bei Iran, wie der Westen versucht, zu verhindern, dass jemand herausfindet, wie das wirkliche Iran eigentlich ist. Es gibt also diese Barrieren, die dafür sorgen, dass die Stereotype bestehen bleiben und echte Begegnungen von Mensch zu Mensch so schwierig wie möglich gemacht werden.

## **#Alexander Mercouris**

Ich glaube, das ist eigentlich einer der größten Gründe zur Hoffnung. Denn die Tatsache, dass der Westen genau so reagiert, wie du es beschreibst, zeigt, wie brüchig dieses russlandfeindliche Weltbild in Wirklichkeit ist. Und westliche Führungspersonen – auch wenn sie diese Sichtweise zweifellos in gewissem Maß teilen – wissen tief im Inneren, dass sie brüchig und falsch ist. Wenn sie mit den tatsächlichen Fakten über das wirkliche Russland konfrontiert wird, dann wird sie zusammenbrechen.

Und die ganze Desinformationsindustrie, die im Westen aufgebaut wurde, ist zum Teil genau deshalb entstanden, um zu verhindern, dass Menschen im Westen die tatsächlichen Verhältnisse in Russland erkennen oder verstehen. Ich erinnere mich noch gut an das Jahr zweitausendachtzehn, als die Fußball-Weltmeisterschaft in Russland stattfand. Damals hat die britische Regierung enorme Anstrengungen unternommen, um britische Fans, also Fußballfans, davon abzuhalten, nach Russland zu reisen – wo sie sich selbst ein Bild hätten machen können. Und das hat mir damals deutlich gezeigt, dass die britische Elite, das britische Establishment, tief im Innern sehr wohl weiß, dass ihr eigenes Russlandbild nicht der Wahrheit entspricht.

## **#Pascal**

Also, ich weiß, das klingt ziemlich simpel. Aber am Ende des Tages ist eines der wichtigsten Dinge, mit den Russen zu sprechen, mit den Ukrainern, mit den Franzosen und den Deutschen – einfach im Austausch zu bleiben. Und sicherzustellen, dass die Menschen sehen, wie diese Orte wirklich sind. Das ist vielleicht nicht besonders befriedigend, aber genau das bewirkt diese ganze Russophobie. So funktioniert jede Form von Rassismus – sie versucht, Menschen voneinander zu trennen.

## **#Alexander Mercouris**

Ja, und natürlich hat die Sowjetunion dabei eine große Rolle gespielt, weil sie es den Menschen sehr schwer gemacht hat, dorthin zu reisen – und noch schwerer, das Land zu verlassen. Das Ergebnis war, dass während der gesamten Zeit ihres Bestehens das Wissen über Russland im Westen sehr, sehr begrenzt war. Heute sollte dieses Problem eigentlich nicht mehr bestehen. Aber wir sehen, dass bei der ersten Gelegenheit wieder Barrieren errichtet werden – nur diesmal von uns selbst.

Wie ich schon gesagt habe, das ist ein schwieriger Weg. Aber man sollte sich klar machen: Im Westen haben die meisten Menschen ein sehr genaues Bild davon, was sie glauben, dass Russland ist. Richtig? Es ist ein Land, von dem viele meinen, sie wüssten unglaublich viel darüber. Nur – die Wirklichkeit ist, dass vieles von dem, was sie zu wissen glauben, vielleicht sogar das meiste, völlig falsch ist. Das Ganze ist also sehr fragil. Man versucht, diese zerbrechliche Vorstellung aufrechtzuerhalten. Jeder glaubt etwas, ist überzeugt, dass es stimmt, und wird nie wirklich mit der Realität konfrontiert – weil sie eben nicht so ist, wie die Leute glauben.

## **#Pascal**

Ja, und genau hier haben wir das Problem des Dunning-Kruger-Effekts. Im Grunde gilt: Je weniger man über ein Thema versteht, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass man glaubt, viel darüber zu wissen. Das ist bedauerlich, aber auch etwas, das ganz natürlich passiert. Genau. Schon allein die Erkenntnis, dass wir die andere Seite mehr studieren sollten, ist natürlich etwas, das den russophoben Erzählungen völlig widerspricht. Aber ja, ich finde, all das sind sehr wichtige Aspekte dieses Themas – und genau deshalb sollte man sich noch intensiver damit beschäftigen. Alexander, gibt es noch etwas, von dem du meinst, dass wir es bisher nicht angesprochen haben?

## **#Alexander Mercouris**

Also, ich meine, wir können ganz kurz darüber sprechen, wie sehr Russophobie unsere Gesellschaft und unsere eigene Kultur verdorben hat. Denn, wie ich schon sagte, wir haben kulturelle Stereotype über Russinnen und Russen, die in Bücher, Filme und alle möglichen Dinge eingebaut werden. Ich könnte über bekannte Filme und populäre Bücher sprechen und darüber, dass, wie gesagt, viele der Menschen, die so etwas produzieren, wahrscheinlich zutiefst schockiert wären, wenn man ihnen einmal deutlich machen würde, dass die Darstellungen von Russen in diesen Werken tatsächlich rassistisch sind, zum Beispiel. Und wenn man Rassismus grundsätzlich für etwas Falsches hält – was ja die meisten tun –, dann ist das, wie ich sagte, eine Form von Verderbnis.

Ich gebe Ihnen ein Beispiel, ein ganz bestimmtes Beispiel – ein extremes, vielleicht sogar ein etwas spezielles. Es geht darum, dass es eine riesige kritische Debatte über die Musik bestimmter sowjetischer Komponisten gibt, vor allem über Schostakowitsch und Prokofjew. Und einige Musikkritiker im Westen bemühen sich sehr, zu behaupten, diese Musik enthalte allerlei antisowjetische Themen, versteckte Botschaften, die angeblich in den Kompositionen verborgen sind – und genau das mache die Musik gut. Das bedeutet also, dass ein antikommunistischer, antisowjetischer Russophobiker da sitzen und Schostakowitschs Zehnte Symphonie hören kann – und sie genießen kann, weil er glaubt, dass sie eine Botschaft vermittelt, die ihm als Russophobiker gefällt. Ich halte das für eine völlig erzwungene Art, Musik zu hören. Und, ehrlich gesagt, auch für eine letztlich verfälschte.

## **#Pascal**

Weißt du, das zeigt einfach, wie viele Schichten wir abtragen müssen, um wirklich zum Kern des Problems zu kommen – und wie schwierig dieser Weg sein wird. Selbst wenn die Entscheidung getroffen würde, es würde doch Jahrzehnte dauern, oder?

## **#Alexander Mercouris**

Oh, das würde ein riesiges Zugeständnis erfordern. Gehen wir schnell zu einem bekannteren Medium. Ich habe in unserem Gespräch, in meinem Vortrag, darüber gesprochen, wie ein bestimmtes Bild entstanden ist – ein russlandfeindliches Bild. Es zeigt die tugendhafte, gute russische Frau, die den Westen wählt, während andere russische Frauen als verdorben, böse, mörderisch und grausam dargestellt werden. Und es ist wirklich bemerkenswert, wie stark dieses Bild eines bestimmten Typs russischer Frau geworden ist. In Großbritannien zum Beispiel gab es in den letzten zehn Jahren eine Fernsehserie namens *\*Killing Eve\**. Die Hauptfigur ist eine junge, psychopathische Serienmörderin, die ebenfalls verdorben ist. Und natürlich ist sie Russin.

## **#Pascal**

Das hab ich nicht gesehen. Sie muss es sein.

## **#Alexander Mercouris**

Aber wenn man sich die Handlung der Geschichte anschaut, gibt es eigentlich keinen Grund, warum sie Russin sein muss. Die Handlung würde trotzdem funktionieren. Das ganze Konzept würde funktionieren. Das ganze Fernseh-drama würde genauso gut funktionieren, wenn sie Engländerin wäre. Also, warum macht man sie zur Russin? Warum bezeichnet man sie überhaupt als Russin? Ich bin mir absolut sicher, dass die Macher dieser Serie keine Absicht hatten, geopolitische Spannungen zu erzeugen. Sie dachten sicher nicht, dass sie etwas grundsätzlich Rassistisches tun. Aber es wäre besser, wenn ihnen klar wäre, dass sie es tun.

## **#Pascal**

Du hast ja dieses andere Beispiel gebracht, von Ian Flemings James Bond, und wie \*Liebesgrüße aus Moskau\* einer der Filme ist, in denen er das tatsächlich benutzt. Aber vielleicht hat er selbst gemerkt, dass das nicht unbedingt das Beste war. Und in den späteren Filmen hat sich das dann verändert.

## **#Alexander Mercouris**

Kannst du einfach ganz kurz... Ja, genau, das passt. Also, der Roman... Der ursprüngliche Roman \*Liebesgrüße aus Moskau\* erschien neunzehnhundertsiebenundfünfzig. Er enthält wirklich jedes einzelne russlandfeindliche Klischee, über das wir gesprochen haben. Russland ist böse, aggressiv, militaristisch, tyrannisch. Die Russen sind verdorben, sie sind Komplizen ihrer eigenen Unterdrückung. Selbst wenn sie gut Schach spielen, wirkt das irgendwie unheimlich, weil es beweist, wie listig und hinterhältig sie angeblich sind. Und natürlich steht im Zentrum von \*Liebesgrüße aus Moskau\* die schöne, tugendhafte Russin, die in den Westen überläuft. Und dann gibt es die böse, verdorbene, tatsächlich hässliche Russin, Rosa Klebb, die SMERSH-Attentäterin, Henkerin, eine völlig skrupellose, böse Figur.

Also, da haben Sie all diese russlandfeindlichen Klischees. Nun, Ian Fleming, den meine Mutter kannte, begann im Laufe der Zeit, sich zunehmend Sorgen darüber zu machen. Und er fing an zu begreifen – weil er ein kluger und sensibler Mann war – was er da eigentlich getan hatte. Als dann die Filme gedreht wurden, hatte er seine Ansichten bereits geändert. Deshalb vermeiden alle Filme, die entstanden, solange Fleming noch lebte, und auch viele danach, die Russen als Gegner klar zu benennen. Übrigens gilt das Gleiche auch für Flemings spätere James-Bond-Romane. Die Russen und diese russische Organisation, gegen die James Bond kämpft – die übrigens völlig erfunden ist, nämlich SMERSH – wurden durch Spectre ersetzt, eine im Grunde kriminelle Organisation.

Also, ich weiß zufällig – über meine Mutter – dass Fleming ganz genau wusste, was er tat. Er hatte große Zweifel am Kalten Krieg. Und einige der Ansichten, die in seinen frühen Büchern vorkommen, hat er nie widerrufen, weil sie ihm natürlich eine Menge Geld eingebracht haben. Und \*Liebesgrüße aus Moskau\* war John F. Kennedys Lieblingsroman. Deshalb konnte er es nicht einfach ablehnen. Aber wohlgeföhlt hat er sich damit nicht. Er begann, seine politischen Ansichten deutlich zu verändern. Und gegen Ende seines Lebens – das ist fast unbekannt – wurde er tatsächlich ein Unterstützer von Castros Revolution auf Kuba.

## **#Pascal**

Hat er das wirklich getan?

## **#Alexander Mercouris**

Ja.

## **#Pascal**

Das ist wirklich schade. Na gut. Aber es zeigt, dass nicht alles verloren ist. Es zeigt, dass Menschen sich verändern können. Und dass Nachdenken und Selbstreflexion darüber, was wir tun und wie wir über andere denken, tatsächlich helfen können. Das ist eigentlich ein sehr hoffnungsvoller Punkt, um damit zu enden. Alexander, du bist natürlich einer der beiden Köpfe von The Duran, und genau dort sollten die Leute vorbeischaun – The Duran auf YouTube. Außerdem hast du deinen eigenen YouTube-Kanal, Alexander Mercouris, unter deinem eigenen Namen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass das jeder, der hier zuschaut, ohnehin weiß. Du machst wirklich eine großartige tägliche Sendung. Sehr freundlich von dir, das zu sagen, Pascal. Und du machst ebenfalls eine hervorragende Sendung. Ich höre dir jeden Tag zu. Und ich dir auch. Danke. Also, bitte unterstützt The Duran – Alexander Mercouris und seinen Kollegen Alex Christoforou. Alexander, es war mir eine große Freude, dich hier zu haben. Vielen Dank. Vielen Dank, Pascal.